

# Schuldlos schuldig im Zeitalter technischer Fernwirkungen

Über die Generalisierbarkeit des Falles Eatherly

## Guiltlessly-guilty in the age of distant effect technology

On the generalizability of the Eatherly case

Christian A. Bauer

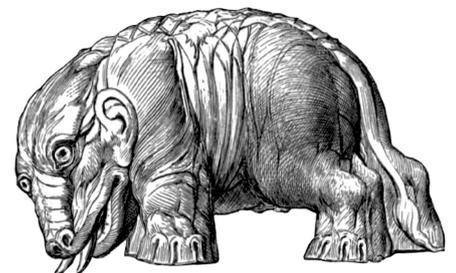
### Abstract

The following contribution analyzes the generalizability of the Eatherly case. The starting point of my account is a reconstruction of Anders' thesis that this case is a pars pro toto for the fate of modern man given the domination of technology. The central motif is that of becoming guiltlessly guilty in the age of distant effect technology. Eatherly who had given the go ahead-signal for dropping the bomb over Hiroshima exemplifies the tragedy of an epoch in which man can become a mass murderer by doing routine jobs. Triggering signal chains man causes effects for that he cannot assume responsibility. The correspondence is to be read as an exemplum that such generalizable problems are in need of a public discussion.

**Keywords, dt:** Apokalypseblindheit, Ethik und Ethizität, schuldlos Schuldigsein, Zerstörung der menschlichen Handlung, Cyber-Kriegsführung, menschliche Verantwortung, öffentlicher Vernunftgebrauch

**Keywords, engl.:** apocalyptic blindness, ethics and 'ethicity', destruction of human agency, cyber warfare, human responsibility, public reasoning

**Dr. Christian A. Bauer** studied German Philology, Philosophy and Political Science in Wuerzburg and Cologne; Ph.D. in Philosophy (2008) at the University of Wuppertal. Since 2012, he works as scientific assistant at the Faculty of Design, University of Applied Science Wuerzburg-Schweinfurt. **E-Mail:** [christianalexanderbauer@web.de](mailto:christianalexanderbauer@web.de)



Von 1959 bis 1961 unterhielten Günther Anders und Major Claude R. Eatherly einen Briefwechsel, der 1961 unter dem Titel *Off limits für das Gewissen. Der Briefwechsel zwischen dem Hiroshima-Piloten Claude Eatherly und Günther Anders* erschien. Wie der Herausgeber Robert Jungk im Vorwort bekräftigt, seien unter dem Eindruck des Einsatzes von Massenvernichtungswaffen „die Grundlagen unserer moralischen und politischen Existenz“ zusammengebrochen; nichts gefährde die Demokratie mehr als die „in Bereitschaft gehaltenen Atomwaffen“ (Anders 1995, 196). Die „Rückwirkung‘ der Atombombe auf ihre Besitzer“ (ebd.) stelle weiterhin eine Herausforderung für politische Herrschaftssysteme in einer globalen Größenordnung dar. Ausgehend von der ungewöhnlichen Freundschaft zwischen Anders und dem Piloten Eatherly möchte ich einige Argumente nachzeichnen, die aus dem Briefwechsel auf das Feld des Politischen führen. Der Briefwechsel, als *res publica* verstanden, bietet hierfür eine Vielzahl von Deutungslinien unabgeholter Aktualität.

In meinem Beitrag soll die Generalisierbarkeit des Falles Claude Eatherly untersucht werden. Ich möchte Anders' Behauptung nachgehen, dass wir Heutigen „aus zahllosen virtuellen Claudes [bestehen], denen dasselbe zustoßen könnte, was Claude zugestoßen ist: nämlich als *Apparatstück zum Mitverbrecher zu werden*“ (Anders 1995, XVIII).

Ausgangspunkt meiner Darstellungen ist die Rekonstruktion von Anders' These, dass (1) der Fall Eatherly ein *pars pro toto* für das Verhängnis der Menschen gegenüber der Herrschaft des Technischen darstellt. Zentrales Motiv seiner Diagnose ist das *schuldlos Schuldig-Werden* im Zeitalter technischer Fernwirkungen, das durch Eatherly, der das „Go ahead“-Signal für den Bombenabwurf über Hiroshima gab, exemplifiziert wird. Damit repräsentiert er wie kaum ein anderer die Tragik der im Zweiten Weltkrieg anbrechenden Epoche, in der man durch Routinetätigkeiten zum Massenmörder werden kann. Ich werde zeigen, dass (2) auch heute die Beobachtung relevant ist, dass eine politisch wie ethisch problematische Diskrepanz zwischen technischen *response*-Systemen und der Möglichkeit der *responsibility* besteht. Durch das Auslösen von Signalketten bewirkt ein Mensch Kaskaden von Effekten, für die er keine Verantwortung im eminenten Sinne übernehmen kann.

Der Briefwechsel ist als ein *exemplum* dafür zu lesen, dass (3) derartige, generalisierbare Problemstellungen einer Behandlung in der Weltöffentlichkeit bedürfen. Anders' Coup, Eatherly im Lichte einer internationalen Öffentlichkeit eine Stimme verliehen zu haben, ist ein weiterer Beleg für die generelle und überpersönliche Bedeutung des Falls: In ihm wird die prinzipielle Unmöglichkeit von individueller Verantwortbarkeit sichtbar. Zugleich berichtet der Fall Eatherly von der Wiedergewinnung individueller Zurechenbarkeit im moralischen Medium der Reue sowie von der Möglichkeit der partiellen Restitution politischen Handlungsvermögens.

## Vertrauen, Verständnis, Freundschaft oder: Warum der Mensch nicht obsolet ist

„Feindschaft ist eine politische Kategorie, Freundschaft eine anthropologische“ (Blumenberg 1997, 345).

Der Briefwechsel, den Günther Anders und Major Claude R. Eatherly (1918–1978) von 1959 bis 1961 unterhielten, wird im Folgenden als Versuch der beiden Autoren verstanden, verlorene politische Handlungs- und Steuerungsmacht (*agency*) theoretisch wie praktisch auszuloten. Unter dem Titel *Off limits für das Gewissen. Der Briefwechsel zwischen dem Hiroshima-Piloten Claude Eatherly und Günther Anders* ist er auf Deutsch erschienen; auf Englisch erschien das Buch mit dem Titel *Burning Conscience by Claude Eatherly and Gunther Anders*, Monthly Review Press, NY 1962. Diese Publikation forderte in der US-amerikanischen Öffentlichkeit so manchen Einspruch heraus. Eine Publikation aus diesem Umfeld sei erwähnt: William Bradford Huie, *The Hiroshima Pilot*, Putnam 1964 (*Der Hiroshima-Pilot*, 1964). Diese Veröffentlichung zweifelte den Wahrheitsgehalt von Eatherlys Geschichte im beträchtlichen Maße an. Für andere Zeitgenossen ist der Fall Eatherly jedoch „ein Miniaturmodell“, so schreibt am 28.08.1964 Dieter E. Zimmer in DIE ZEIT,

„an dem sich manches über den Zustand der Gesellschaft studieren läßt. Das Bedürfnis nach einem Helden, in dem das Unübersichtliche faßbar wird. Die latenten Schuldgefühle. Die Kaltblütigkeit der Befehlsempfänger. Die Unverläßlichkeit der Gewissen, die einkalkulieren muß, wer andere Verhältnisse will. [...] Die Unzulänglichkeit der Psychiatrie. Der Mechanismus, mit dem sich die Kommunikationsindustrie eines hilflosen Menschen bemächtigt: der ehrgeizige Reporter, der seine Geschichten nur ein wenig frisiert, um einen Preis dafür zu ergattern; die Relais-Stationen, deren jede eine Nachricht nur ein wenig mehr verfälscht; das Werbefernsehen, das aus einem Leben ein Rührstück macht, um Zigaretten zu verkaufen; die Filmleute, die nach den Gesetzen Hollywoods bis zur Unkenntlichkeit dramatisieren; [...] Das alles zeigt ihn in der Tat, den neuen Menschen im Zeitalter der Technik, der eingespannt ist in unüberschaubare Abläufe, denen weder seine Vorstellungskraft noch seine Verantwortung gewachsen sind, den Anders und Jungk vorzüglich in dem Bomberpiloten Eatherly zu sehen meinten – und der doch die Welt bevölkert.“ (Zimmer 1964)

Der von Robert Jungk (1913–1994) herausgegebene Briefwechsel dokumentiert den publizistisch größten Erfolg in Anders' politisch aktivem Leben, keine Aktion von Anders erzeugte mehr Resonanz in der Weltöffentlichkeit. Durch die Herstellung von Publizität wurden ihm politische Räume eröffnet, die der Artikulation von Protest und der öffentlichen Meinungsbildung dienten. Was erst in Form einzelner Zeitungsartikel in verschiedenen Gazetten und Presseorganen erschien, um dann in Buchgestalt das Licht der politisch interessierten Welt zu erblicken, ist einerseits beredtes Zeugnis für den historischen Verlust an

politischer *agency* im Anbetracht der Technokratie. Andererseits ist es Zeichen für die Restitution von Gestaltungskraft zwischen Personen, denen kraft ihres kommunikativen Handelns immer klarer wurde, dass die Menschheit sie noch braucht. Der publizistische Erfolg dieses Briefwechsels lässt sich auch wie die zaghafte performative Widerlegung von Anders' Behauptung lesen, dass der Mensch antiquiert sei. Denn nach Aussage seines Briefpartners habe der Umstand des „persönlichen Briefwechsels“ (Anders 1995, 247) Eatherly unglaublich bestärkt. Dieses Verständigungsmittel hat aus dem Mit-Täter eines Menschheitsverbrechens einen Täter im Sinne der Versöhnung und der Menschenliebe gemacht. Mag der Mensch in seinem Verhältnis gegenüber der Technik insgesamt ins Hintertreffen geraten sein, so ist den menschlichen Akteuren doch ein Rettendes geblieben: der briefliche Dialog, der „eine auf Vertrauen und Verständnis gründende Freundschaft“ (Anders 1995, 214) ermöglicht. Dies unterstreicht Eatherly bereits in seinem ersten Brief vom 12.06.1959 an den Philosophen im fernen Wien. Damit ist die implizit ethische Seite dieses Zeitdokuments berührt, das im Übrigen zur Standardlektüre im Schulunterricht geeignet wäre. Denn man kann Leuten allen Alters daran demonstrieren, wie überaus wichtig das Schreiben ist. Schreiben enthält die ethische Dimension einer (Wieder-)Gewinnung von persönlicher Autonomie, Autorität und Integrität in einer Sprachpraxis, die sich dem allgemeinen Sprachverlust entgegenstemmt, einem Verlust, von dem auch die Symboliken des Politischen nicht unberührt geblieben sind.

Es zeugt von Symbolik, wenn ein Philosoph und ein vormaliger Luftwaffenoffizier miteinander ins Gespräch geraten und schnell Freundschaft schließen. Derartige Dialoge wünschte man sich mehr im postheroischen Zeitalter, das die Erfahrung der radikalen Ohnmacht zu verarbeiten hat, wie sie seit dem 06.08.1945 von der nuklearen Machtentfaltung ausgeht. Ein moralischer Fortschritt ist an den Ereignissen in Hiroshima kaum ablesbar. Hiroshima gegenüber ist Freundschaft der einzige Akt des Widerstands. Die Freundschaft eröffnet einen Ausblick auf einen „anderen Zustand“ im Musil'schen Sinn, in dem der Mensch nicht obsolet ist. Die Empfindung des Obsoletseins ist ein Resultat der Massenvernichtung, darum aber wird der Einzelne/die Einzelne umso mehr gebraucht, um lebendigen Einspruch zu erheben gegen die absolute Tod bringende Gefahr. Die Erzeugung des absolut Abwesenden ist angewandte Technotheologie, die es als geheiligte Gewalt inmitten des 20. Jahrhunderts „zu abstrakt-explosiven Ehren gebracht [hat]: Er [Gott] „ist die Atombombe“ (Canetti 2015, 259). Dem gegenüber hat das Ich ein lebendiges Du nötig, die als ein Wir – das ‚Brüderpaar‘ Anders und Eatherly – öffentlich unter Beweis stellen, wie sehr *parrhesia* und *polemos* gerechtfertigt sind: Ich und Du entstehen in intimer Form. In ihrem Fall ist die durch brieflichen Verkehr entstandene persönliche Beziehung die Voraussetzung gewesen für das Wirksamwerden in einer öffentlichen Sphäre. Eine derartige Intimität kommt heute immer seltener zustande. Ob Anders und Eatherly heute per E-Mail verkehrten, ob sie über Social-Media-Kanäle eine politische Willensbildung im Medium der Freundschaft bewirkt hätten? Man darf es bezweifeln. Wahrscheinlich wären sie ins Kreuzfeuer „des Gerüchts und der Lüge“ geraten und man hätte ihnen allerlei „Skandale“ anheften und sie im grellen Lichte der Öffentlichkeit

vernichten können (Welzer 2017, 196). Insofern ist auch das Medium des Briefs von ungetilgter Aktualität: als eine Form, in der sich Autorschaft als die Überlegenheit des zivilisierten Widerstands gegen die Herrschaft von Technik auszeichnen kann.

Der „Fall Eatherly“ ist daher ein Beispiel für gelingende Selbstbehauptung im Zeitalter der Technokratie und der drohenden „reductio ad nihil“ (Anders 1956, 239). Das Gelingen bestimmt sich ethisch, so sehr Anders sich ansonsten auch von „Moral‘, ‚moralistisch‘, ‚Ethik““ (ebd., 238) distanzieren mochte. Es geht um die personale Beziehung zwischen einem Ich und einem Du, die einer Figur der Selbstbehauptung ihren Wert verleiht: Kein Ich ohne ein Du – das ist das offene Geheimnis der Dialogphilosophie. Dass diese Beziehung zumal einen historischen wie auch einen utopischen Stellenwert besitzt, ist auf einen Briefverkehr zwischen zwei Ungleichen zurückzuführen, der in der Weltpresse zu einer *res publica* wurde.

### **Schuldlos schuldig im Zeitalter technischer Fernwirkungen**

Zu beginnen ist mit der Rekonstruktion von Anders' These, dass der Fall Eatherly ein *pars pro toto* für das Verhängnis der Menschen gegenüber der Herrschaft des Technischen darstellt. Zentrales Motiv seiner Diagnose ist das *schuldlos Schuldig-Werden* im Zeitalter technischer Fernwirkungen. Eatherly ist das Exempel für diesen Verschuldungszusammenhang. Damit repräsentiert er wie kaum ein anderer eine mit dem Zweiten Weltkrieg anbrechende Epoche, in der man durch arbeitsteilige Routinetätigkeiten zum Massenmörder werden kann (Dries 2009, 61).

Im *Vorwort* des ersten Bandes von *Die Antiquiertheit des Menschen* (1956) heißt es, dass

„die Welt, in der wir leben und die über uns befindet, eine technische ist – was so weit geht, daß wir nicht mehr sagen dürfen, in unserer geschichtlichen Situation gebe es u. a. auch Technik, vielmehr sagen müssen: in dem ‚Technik‘ genannten Weltzustand spiele sich nun die Geschichte ab, bzw. die Technik ist nun zum Subjekt der Geschichte geworden, mit der wir nur noch ‚mitgeschichtlich‘ sind“ (Anders 1956, 9).

Seit dem 06.08.1945 ist der rein *mit-geschichtliche* Zustand des Menschen aus Anders' Sicht beschlossen. Mitgeschichtlich-Sein bedeutet, dass seit der Atombombenattacke auf Hiroshima allgemein auf Abruf gelebt wird. Der Handlungs- und Entscheidungsraum des Politischen ist durch den allgemeinen Frist-Charakter der gegenwärtigen Existenz stark begrenzt. Nach Anders Analysen ist die „Frist“ (Anders 1980, 20) charakteristisch für die Technokratie, die für nahezu alle Menschen ein Mit-Sein in einer mehr oder minder feindseligen Apparate-Welt bedeutet. Aus heutiger Sicht sind es die Gerätschaften, die militärische Handlungsdirektiven in den Raum des Zivilen hineinragen – Drohnen in der Luft, Killer-Roboter zu Lande und zu See, Malware im Cyberspace, die als vielseitig vernetzte Geräte ihrer Anwendung harren. Experten gehen davon aus, dass ein „cyber Pearl Harbor“

oder „cyber Armageddon“ Tod und Zerstörung im Ausmaß eines Atomkriegs („thermonuclear war“) bedeuten könnten (Lucas 2017, 7).

Zufällig entdeckte Anders' damalige Partnerin in einer Ausgabe der Zeitschrift Newsweek den Artikel *Helden in Handschellen* über Claude Eatherly; umgehend forderte sie Anders auf, dem Hiroshima-Piloten einen Brief zu senden. Bereits das Auftakt Schreiben enthält die zentrale Figur der brieflichen Auseinandersetzung. Die „Technisiertheit des Daseins“ bringe es mit sich, schreibt Anders in dem ersten Brief, datiert auf den 03.06.1959, an den vormaligen Major der U.S. Air Force, dass „wir auf eine Weise schuldlos schuldig werden können, die es früher, in der technisch noch nicht so fortgeschrittenen Zeit unserer Väter, noch nicht gegeben hatte“ (Anders 1995, 207). Ursache für „diese neuartige Schuld“, für die Eatherly prototypisch sei, ist „die Tatsache, daß wir ahnungslos und indirekt, gewissermaßen als Maschinenschrauben, in Handlungen eingefügt werden können, deren Effekte wir nicht übersehen“ (ebd.). Anders berührt hier einen bis heute wichtigen Topos der Militäretik, wenn es um intelligente Waffensysteme geht; den sogenannten „man in/on the loop“ (Burkhard 2014, 23). Was Anders in kritischer Absicht formuliert, ist im Zeitalter des *human engineering* ein integraler Bestandteil der Befehlskette, wann immer es um die Steuerung von Drohnen, Kampfrobotern und anderen hybriden Waffensystemen geht: Es wird die Möglichkeit verantwortlichen Handelns geltend gemacht, da man ja immerhin deklarieren könne, dass es einen „man in the loop“ gibt, der als Handlungsträger innerhalb einer „kill chain“ (ebd.) Kommandos ausführt.

Anders' Wahrnehmung hat sich als überaus vorausschauend erwiesen. Seinerzeit war der Umstand neuartig, dass in einer Epoche der Weltkriege es jedermann passieren könne, „als Maschinenstück in einen technischen Apparat eingeschaltet“ und „in diesem erfolgreich verwendet“ zu werden (Anders 1995, 210). Zum jetzigen Zeitpunkt jedoch sind Technik als Herrschaft und Herrschaft als Technik ubiquitär geworden. Stetig wachsende Grade an Vernetzung bringen neue Gefährdungsintensitäten mit sich. Man spricht heute von *pervasive robotic- und ubiquitous computing-Systemen*, die sich global als „smart dust“ ausbreiten und im öffentlichen wie im privaten Leben einnisten (Hörl 2011, 28f.). Umso dringlicher und allgemeingültiger die Beobachtung von Anders, dass in der Technokratie jederzeit Verursachungs- und Schuldzusammenhänge produziert werden, die vom Individuum nicht abgearbeitet werden können: „Wie sollte man 200.000 [ausgelöschte Menschenleben] bereuen können?“ (Anders 1995, 210); und dies angesichts des Umstands, dass der sogenannte Täter selbst bloß mittelbar in die Tathandlung involviert ist. Für ihn ergibt sich die Schwierigkeit, sich zu einer Tat verhalten zu müssen, die er selbst nicht ausagiert hat, die aber ohne sein Engagement wahrscheinlich so nicht zustande gekommen wäre. Oder ist diese Perspektive vielleicht doch die eines Individuums, dem es in arbeitsteiligen Prozessen obliegt, als Ingredienz in einem „Maschinenpark“ (Anders 1980, 119) die Rolle des Verantwortlichen, des Täters oder Schuldigen zu mimen?

Sofern sich die sozialen Akteure selbst in einer grundsätzlichen Nicht-Identität mit ihren Handlungen erfahren, wie sollte ihnen dann sinnvoll Schuld oder auch nur Verantwortung zugerechnet werden? Anders' These steht hier

in krassem Kontrast zu einer handlungstheoretischen Identitätsthese, wie man sie etwa bei Hegel idealtypisch formuliert findet: „[Der Wille ist] die *Thätigkeit*, diesen Inhalt aus der Subjektivität in die Objektivität überhaupt, in ein *unmittelbares Dasein* zu übersetzen. [...] Die einfache *Identität* des Willens mit sich in dieser Entgegensetzung ist der in sich gleichbleibende und gegen diese Unterschiede der Form gleichgültige *Inhalt*, der *Zweck*.“ (Hegel 1986, 207f.)

Im Gegensatz dazu ist es nach Anders das Verhängnis des modernen Menschen, Bestandteil von Produktions- und Distributionsverhältnissen zu sein, die zwar auf Grund von Konformitätsdruck Identität als soziale Zuordnung einfordern, allerdings ohne diese Identität – im Sinne des Identisch-Seins mit den eigenen Handlungen – aufbieten zu können. Wenn wundert es, wenn diese Diskrepanz zu Pathologien führt?

### **Psychopolitische Zerstörungen: Über die Unmöglichkeit der Verantwortungsübernahme**

In den Briefverkehr mit einer Person, die *nolens volens* Weltgeschichte mitgeschrieben hat, bringt Anders sein profundes psychologisches Verständnis ein. Das ist auch von Nöten, schließlich ist Eatherly 1959 seit geraumer Zeit in einem Militärhospital in Waco, Texas interniert; dem ist 1950 ein gescheiterter Suizidversuch vorausgegangen. Aufgrund mehrerer Kriminaldelikte wurde der psychisch Versehrte schließlich dauerhaft in die psychiatrische Einrichtung der U.S Air Force, die im Übrigen noch heute existiert, interniert. Jener Person, die zu Kriegsende als Held bejubelt wurde, ist dieser Ruhm nicht gut bekommen. Die psychiatrische Einschließung Eatherlys geschieht auf dem Territorium eines Staates, der im Kriegsfall weit über seine eigenen Grenzen hinaus erobernd aktiv wird. Das Verlassen des eigenen Territoriums mit Truppen ist aus völkerrechtlicher Sicht bereits als Akt der Feindseligkeit bzw. zwischenstaatlicher Gewalt zu werten, die aber solange – keine völker- und kriegsrechtswidrigen Aktionen wie Massenmord und Genozid um sich greifen – rechtsförmig bleibt. Die „militärische Gewalt“ ist erst dann gestattet, wenn das Verhalten des Gegners keine andere Abhilfe mehr ermöglicht als der Übergang zu Akten der „Vernichtungswirkung“ (Henrich 1990, 60). Bei Attacken zu See, zu Lande oder in der Luft ist im Kriegsfall die stattfindende Überdehnung des staatlichen bzw. völkerrechtlichen Hoheitsgebiets unumgänglich, möchte man sich nicht dem Willen des Gegners unterworfen sehen. Aber dieses durch das Kriegsrecht sanktionierte Verhalten soll den Ausnahmefall des politischen Handelns darstellen. Eine Außenpolitik ohne den aktiven Einsatz von Kampfmitteln ist für gewöhnlich der Normalfall politischen Handelns. Was nun Anders diagnostiziert, ist eine Ausweitung der Konfliktzone sowohl in den zivilen Bereich wie den Friedenszustand. Die Internierung des Weltkrieg-Kämpfers ist bereits ein Ausdruck der Verlagerung politischer Verwerfungen hinein in soziale Institutionen; ein Prozess, der im Zeitalter des „*cyber warfare*“ und der „*netwars*“ (vgl. Arquilla/Ronfeldt 2001) alle digitalen Netzwerke erfassen und sich im Internet of Things (IOT) vollends ausprägen wird (vgl. Lucas 2017, 16f.). Die Lesart, die Anders uns zum Fall

Eatherly anbietet, besteht in der „*Indirektheit der heutigen Verstrickung*“; wir sind unter gegebenen Umständen „*virtuelle Claudes*, denen dasselbe zustoßen könnte, was Claude zugestoßen ist: nämlich als *Apparatstück zum Mitverbrecher* zu werden“ (Anders 1995, XVIII).

Der exemplarische Charakter erhält damit auch eine praktische Wendung: Als moralisch-praktisches Exemplum geht es um die generelle Aufforderung an uns, zu überdenken, ob angesichts progredierender Vernetzung eine Zurechnung von Verantwortlichkeiten überhaupt noch Sinn ergibt. Käme man zu einem negativen Urteil, etwa weil man die Verursachungsabläufe in Netzwerken – in denen mit kreisursachen Wirkzusammenhängen operiert wird, wie sie in kybernetischen System implementiert sind – nicht nachvollziehen kann, dann würden Tathandlungen weder sinnvoll adressierbar sein noch Handlungsfolgen zugerechnet werden können. Genau dies gilt aber, auf bislang noch kaum verstandene Weise für Netzbürger/-bürgerinnen, die in einer globalen Sphäre der symbolischen Interaktion mit allem vernetzt sind, was für unsere Zivilisation notwendig ist: Wasser-, Strom-, Energieversorgung, Hospitäler und AKWs sind als sensible und kritische Infrastrukturen der Daseinsfürsorge durch den Ausbau des IOT irreversibel in das Gefüge des globalen Realexperiments der Gattung mit sich selbst einbezogen. Sie sind, wie der Fall der „Stuxnet“-Cyberattacke nahelegt, mit massivem Zerstörungspotenzial versehen, das keiner Partei letztgültig zugerechnet werden könnte. Die Frage nach der Zurechenbarkeit zu stellen, bedeutet, nicht verstanden zu haben, in welchem Maße Verantwortung bereits strukturell eliminiert worden ist.

Anders' intellektueller Weggefährte Robert Jungk hat damals die richtige hermeneutische Fährte gelegt. In seiner *Einleitung zu Off limits* bringt er zur Sprache, dass Atomwaffen nicht nur den Feind bedrohen, sondern auch die eigene (Zivil-)Bevölkerung; und dies nicht nur im physikalisch-physiologisch Sinn, sondern auch auf psychopolitische Art und Weise. Sie treibe die Aushöhlung der Demokratie durch eine Exekutive voran, die in Gestalt hoher Militärs im Verbund mit technologischen Eliten Vor-Entscheidungen treffen, die keine Regierung mehr zu diskutieren wage, weil ihr hierfür die Fachkompetenz fehle. Unter dem Eindruck des Einsatzes von Massenvernichtungswaffen seien „die Grundlagen unserer moralischen und politischen Existenz“ zusammengebrochen; nichts gefährde die Demokratie mehr als die „in Bereitschaft gehaltenen Atomwaffen“ (Anders 1995, 196). Die „Rückwirkung“ der Atombombe auf ihre Besitzer“ (ebd.) stelle eine ungeheuerliche Herausforderung für politische Herrschaftssysteme in einer globalen Größenordnung dar. In *Die atomare Drohung* (1981) ergänzt Anders die schon vorgetragene Ansicht, dass es für die radioaktive Strahlung unerheblich ist, über welchem Gebiet sie sich ausbreitet. Sie achtet ohnehin nicht auf die Grenzen von Nation und Machtblöcken, weshalb es sich erübrigt, Politik anders zu denken denn als Weltinnenraumpolitik.

### **Diskrepanzphilosophie am Fall Eatherly: Über die Notwendigkeit der Legendenbildung**

Vor diesem Hintergrund wird die Bedeutung von Eatherly für Anders erst nachvollziehbar. Für ihn bietet er den Ausweg aus dem katastrophalen Zustand

der Demoralisierung: An Eatherlys Schicksal kann sich Anders' *Kritik der moralischen Phantasie* (Bauer 2016) entzünden. Sie bekommt ein Gesicht, einen Leib und das transatlantische Schreib- und Briefprojekt. Letzteres eröffnet einen phantasmagorischen Raum, der aber auch Angriffsflächen bietet für den Vorwurf der „Legendenbildung“ (Dries 2012, 208). Man wird diese Vorwürfe so stehen lassen müssen und sich gleichwohl fragen, wie man die faktisch bestehende Kluft, die Anders zwischen dem Herstellen, dem Vorstellen und dem Darstellen sieht, schließen könnte. Womöglich bedurfte es der Legende; es bedurfte eines Mitwirkenden am Massenmord, der ein Ganzopfer bereuen wollte. Aber im Gegensatz zu Eichmann, der im Zuge des Prozesses in Jerusalem die Maske des Pflichtbewusstseins-heuchelnden Kantianers trug, unterließ es Eatherly, sich von seinen Schuldigkeiten gegenüber der Menschheit durch Verweis auf den Zusammenhang von staatlichem Befehl und soldatischem Gehorsam zu entlasten. Vielmehr belastete er sich schwerwiegend, was ihn in Anders' Augen zur „Gegenfigur zu Eichmann“ (Anders 1995, XIX) erhob. In seinem Schreiben vom 12.06.1959 bringt er sein Ungenügen angesichts der „Treueverpflichtungen (loyalties)“ (Anders 1995, 213) und seine Zweifel an Kirche wie Staat zum Ausdruck, die in moralischer Hinsicht diskreditiert seien. Dies gelte im Übrigen aber auch für die Wissenschaft, die zur Komplizin bei der Produktion unvorstellbar vieler Kriegsoffer geworden sei, wie Anders im Brief vom 22.07.1959 schreibt: Die Forscher seien keineswegs moralisch hochwertigere Zeitgenossen. Vielmehr handelt es sich um „Leute, die von der öffentlichen Meinung umgeben, getragen, ermutigt oder eingeschüchtert werden“ (ebd., 229). Diese Einschätzung soll die Hoffnung Eatherlys widerlegen, der in einem Brief ohne Datum über ein künftiges Ethos von Forschern fabuliert, die ihre Mitwirkung am Ausbau von militärischen Machtmitteln einstellen: „Ohne die Kräfte der Forschung werden die politischen und militärischen Kräfte verkümmern und absterben.“ (ebd., 227)

Anders antwortet ihm, dass die einmal entbundenen Kräfte nicht wieder einzufangen sind, weil sie als Ideen präsent bleiben. Die polytechnisch-atomare Internationale ist, hegelianisch gesprochen, zum Träger des Weltgeistes geworden. Der Weltgeist ist international und spricht sich in Quantenmechanik, Elementarteilchen und spukhafter Fernwirkung aus. Entsprechend naiv ist Eatherlys Hoffnung, dass die politischen und militärischen Machtmittel reduziert werden könnten; dieser Rückbau müsste kontrolliert und kontrollierbar sein. Allerdings sind die Systeme der Kontrolle selbst wieder technisch; es handelt sich also um einen echten *circulus vitiosus*.

Gleichwohl nutzt Eatherly die Chance, die Zusammenhänge zwischen Wissenschaft, Militär und Politik besser zu verstehen, und äußert im Schreiben vom 23.06.1959 den Wunsch, von Anders die „Gebote des Atomzeitalters“ zu erhalten. Hierbei handelt es sich um einen von Anders verfassten Moralkodex, der am 13.07.1957 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung veröffentlicht wurde. Eatherly, der sich Gedanken über die „Verhinderung weiterer atomarer Aufrüstung und die ständige Kriegsvorbereitung“ machte, verstand diese Gebote sogleich als „eine Botschaft“, die „der Welt die Richtung auf Versöhnung und Frieden“ weisen sollte. Anders zeigt sich in seinem Antwortbrief vom 02.07.1959 „tief beeindruckt durch die Tatsache“, dass

„der erste ‚schuldlos Schuldige‘ des Atomzeitalters“ nun offenbar „zu denen gehört, die das Schlimmste zu verhüten versuchen“ (Anders 1995, 217). Der Moralkodex sieht Widerstand gegen die Parolen des Atomzeitalters vor, eine seiner Maximen lautet: „Daß die Bombe ein Mittel sei, werde ich mir nicht einreden lassen.“ (ebd., 222). Der Blick auf die Atombombe verrät: Sie ist kein Werkzeug, denn ihre Wirkung übersteigt immer schon die Intention. Dass damit die Zweck-Mittel-Relation gesprengt ist und die abendländische Idee von Zweckrationalität obsolet ist, hat wiederum Auswirkungen auf den Geist, der an seiner eigenen Freiheit nicht länger froh werden kann. Die Subjekte machen keinen freien Gebrauch von der technischen Gerätschaft, denn mit den Apparaten sind zugleich Handlungsanweisungen gegeben. Damals wie gegenwärtig gilt: Die Programme und Skripts bestimmen den Gebrauch von Waffensystemen. Die mit Künstlicher Intelligenz ausgestatteten multiletalen Waffensysteme übersteigen in ihrer Wirkung unweigerlich die mit ihnen erreichbar scheinenden politischen Ziele. Oder wie es in der *Antiquiertheit des Menschen*, genauer im Essay *Über die Bombe und die Wurzeln unserer Apokalypse-Blindheit*, unverbesserlich heißt: „*effectus transcendit finem*“ (Anders 1956, 249). Sie zu nutzen, produziert immer schon einen tödlichen Überschuss. Sie zu besitzen, erzeugt Handlungsdruck und politisch-kognitive Notstände im Inneren der nationalen Gebietskörperschaften. Zum Atomzeitalter gehört, dass keine politische Lage- oder Situationsbeurteilung überzeugen kann, in der nicht auch die „Tatsache der Atomwaffen“ (Anders 1995, 223) auftaucht. Die unter dem Titel des Politischen bloß firmierenden „Einzelgeschehnisse“ spielen sich vielmehr „innerhalb der atomaren Situation ab; und die meisten politischen Handlungen sind faktische Schritte innerhalb der atomaren Situation“ (ebd.).

Im Schreiben vom 12.08.1959 teilte Eatherly seinem Freund in Wien mit, dass ein Angebot aus Hollywood zur Verfilmung seines Lebens vorliegt. Anders bemühte sich, Eatherly das verführerische Angebot auszureden. Er sah darin die Gefahr, dass die Filmmaschine, die er während seiner Gelegenheitsjobs in L.A. selbst von Innen erlebt hatte, aus Eatherly einen glanzvollen Kriegshelden machen würde. Die Studios wollten lediglich der US-amerikanischen Öffentlichkeit einen Streifen zur Rechtfertigung ihrer Kriegstaten anbieten und Eatherly dazu als einen „Held des Atomzeitalters“ (ebd., 235) verkaufen. Seine individuelle *story* werde Hollywood zur kollektiven *glory* umschmelzen. Darum fordert er Eatherly auf, sich die Deutungshoheit über seine Lebensgeschichte zu bewahren, indem er seine *confessiones* niederschreibe. Damit kommt ein weiteres literarisches Motiv ins Spiel: Die Bekenntnisse eines unschuldig Schuldigen sollen als eigenständiger *negativ-politischer* Akt verfasst werden. Damit empfiehlt Anders ein Therapeutikum, das er selbst Zeit seines Lebens verwandt hat: das philosophische Tagebuch als Zeugnis individuellen Widerstands. Dem Genre der Bekenntnisse wohnt, wenn sie nicht für Selbst-Vermarktungszwecke entstehen, wie schon bei Augustinus, ein therapeutisches Moment inne. Aus sich heraus eine schreibende Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen, Vorstellungen und Erwartungen zu vollziehen, ist ein Vorgang, den man buchstäblich selbst in der Hand hat. Beim Beschreiben eines Lebenswegs steht nicht die Begierde nach Amusement, sondern die Schilderung der Ereignisse

aus der Sicht einer Person im Zentrum. Das Autor-Ich kann sich (auf Zeit) zurückziehen aus dem Terror des Realen und des Sozialen. Folgerichtig ermahnte Anders den Freund, den „Versuchungen des Filmgeschäfts“ (ebd.) zu widerstehen. Es gelang ihm, den Internierten davon zu überzeugen, erst seinen „Lebensbericht in Buchform“ (ebd., 314) anzustreben. Wie der Brief, der ein Ich-und-Du-Verhältnis entstehen lässt, ist auch die Autobiografie ein mediales Konzept von potenziell *negativ-politischer* Qualität; eine Art von fruchtbarem Selbst-Entzug aus einer feindseligen Lebenswelt zum Zwecke der schieren Selbstbehauptung.

Eatherly setzte die Ansprüche seines Wiener Freundes auf seine Weise um, indem er sich gen Japan und den dort beheimateten Opfergruppen zuwandte. Er schrieb den Menschen in Hiroshima, dass er „der Major war, der das ‚go-ahead‘-Zeichen für die Zerstörung“ der Stadt gegeben habe, und dass er „unfähig war, diesen Akt zu vergessen“, diesen ‚Einsatz‘, der ihm fortwährende Pein bereite (ebd., 238). Was Eatherly damit vollzog, war ein Akt der fortgesetzten „Ethizität“ (zitiert in Schweppenhäuser/Bauer 2017, 46). Diesen Ausdruck benutzt Karl Löwith (1897–1973), um damit die Position des Einzelnen im Zeitalter des kognitiven Nihilismus als der Epoche der in sich kreisenden Teloslosigkeit zu markieren. Trotz Teloschwund ist die Geschichte nicht beliebig umschreibbar und deutbar, da sie letztlich durch Irreversibilität gekennzeichnet ist. Irreversibilität begrenzt die Willkür historischer Interpretation und bildet somit das schwankende Fundament für eine intelligible Welt der Erinnerung. Dass Erinnerung als Verschränkung des Vergangenen mit dem Zukünftigen eine Sinnstiftung im Sinnlosen leistet, die den Einzelnen/die Einzelne im symbolischen Kosmos mit dem Allgemeinen verknüpft, bildet den Horizont des sittlich existierenden Menschen. Anders hielt seinen Brieffreund zu dieser Art Selbstbewahrung durch Bewährung von Ethizität an. Mit seiner gegenüber Eatherly bekundeten Haltung brachte er zum Ausdruck, dass wir als moderne Subjekte in der Lage sein sollten, uns unsere Taten und Unterlassungen selbst zuzurechnen. Wir sollten imstande sein, den Lauf unseres Lebens samt den moralisch fragwürdigen Verstrickungen in den Gang der Technik wie den der Erkenntnis beleuchten und darstellen zu können. Im Zeitalter *Off limits* sich die Einheit des eigenen Lebens vorzustellen und sie mit der historischen Reflexion zu verquicken, ist die Tat, die „unser Recht auf Erinnerung, unser Recht auf Vergangenheit, unser Recht darauf, uns mit unseren Taten zu identifizieren“ (Anders 1970, 33) ausmacht, schrieb Anders wenige Jahre später in *Der Blick vom Mond. Reflexionen über Weltraumflüge*; seine Theorie von der Zerstörung der menschlichen Handlung hat hier ihren Platz und ihre ungetilgte politische Bedeutung.

Wo es keine originär menschliche Handlung gibt, erübrigt sich die Rede über ethische oder politische *agency*. Dann bleibt tatsächlich nur noch eine romantisierende Auffassung von einem Briefdialog bestehen, der die Ambiguität eines Protests demonstriert, der zugleich sprechend und stumm ist. Doch die Schriftlettern vermitteln das Entscheidende nur indirekt: Die beiden Personen haben durch eine gemeinsame Kommunikations- und Handlungspraxis tatsächlich eine Stimme bekommen. Ihre Stimme hat Gehör gefunden und ist politisch wirksam geworden – in Japan, in der BRD,

in der Anti-Atomkraftbewegung. Um politische Generativität zu erzeugen, sind ungewöhnliche Allianzen, Kreativität und eine Praxis gefragt, in der die „für Anders typische Form des imaginären Gesprächs“ (Dries 2014, 66) in Richtung gelebter Intersubjektivität durchbrochen wird.

### **Apokalypse Now oder öffentlicher Vernunftgebrauch? Die Bewahrer des Ganzen**

Und doch bleibt in der Schrift das Schreckliche stehen. Das Horrible am Fall Eatherly ist, dass in der konkreten Situation des Handelns der Einzelne als *man in the loop* formal alles richtig macht: Er erfüllt ein festgelegtes Handlungsskript (z. B. die Befehlskette oder die *kill chain*), das im Grunde jeder andere ebenfalls ausführen könnte. Nur da, wo jemand tatsächlich einen Befehl verweigert und dadurch ein nicht-triviales, d. h. nicht-erwartetes Verhalten an den Tag legt, wird aus einer Pseudo-Entscheidung eine genuin autonome Entscheidung, bei der die Person Verantwortung im vollen Sinne übernimmt. In Fällen, wo solche Unterlassungshandlungen ausbleiben, verflüchtigt sich die so genannte Verantwortung in der Befehlskette. Es findet die „Ersetzung der ‚responsibility‘ durch einen mechanischen ‚response‘“ (Anders 1956, 246) statt, wobei die menschliche Gewohnheit des Ausführens von Befehlen als das mechanische Moment figuriert.

Da unter heutigen technologischen Bedingungen in hochgradig spezifizierten Handlungskontexten über große räumliche Distanzen hinweg gehandelt wird, ist die Kollaboration einer Unzahl von Personen geboten, um das mörderische Spiel der Zerstörung aufrechtzuerhalten. Neu ist für Eatherlys Generation, dass sie meist erst mit Zeitverzögerung wahrnehmen konnte, welches Spiel sie mitgespielt hatte. Anders als heute, war die im Atomzeitalter eingetretene Situation, dass tatsächlich die Welt als Lebensraum der Gattung Mensch auf dem Spiel steht, damals neu. Umso bedrückender das Resultat mangelnder Angst vor dem totalen Ende, die von Anders so titulierte „Apokalypse-Blindheit“ (Anders 1956, 233ff.). Apokalypse-Blindheit heißt in Anbetracht der weiterhin bestehenden Overkill-Kapazitäten, dass die Gattung Mensch es sich nicht erlauben kann, Schuld oder Verantwortung funktional auf einige technische Spezialisten und Expertinnen in Sachen Annihilation zu delegieren. Da es nun einmal faktisch möglich ist, menschliche Existenz *in toto* in Nichts zu verwandeln, müsste dem eine Ethik entgegengestellt werden, in der die Sorge um das Überleben der Menschheit ein konstitutiver Bestandteil ist. Angesichts der Abstraktheit des potenziellen Opfers Menschheit bedarf es der Konkretheit eines Falls, wie ihn das Täter-Schicksal Eatherlys darstellt. An ihm zeigt sich, was Menschen tun *können* und unterlassen *sollen*.

Beim Fall *Eatherly* handelt es sich um einen *generalisierbaren* Fall, weil sich an ihm ein postheroisches Moment aufzeigen lässt, das zum Merkmal unserer Epoche geworden ist: Während im Falle des mythischen Helden der Name zugleich der Inbegriff seiner Taten ist, ist es im Zeitalter der systematisch exekutierten Destruktion von Handlungen und der Zuschreibung von Handlungsfolgen durch Arbeitsteilung überhaupt nicht mehr möglich, durchgängig zu wissen und in Erinnerung zu behalten, was der Einzelne tut

und was ihm widerfährt. Das läuft schließlich

„auf befohlenen Gewissensverzicht hinaus. So wurde der Hiroshimapilot Eatherly einzig und allein deshalb interniert, weil er dem Gebot, seine Tat zu vergessen, Widerstand leistete und darauf bestand, das, was er *in actu* nicht gewußt hatte und nicht hatte wissen dürfen, mindestens nachträglich zu wissen. – Die bekannte Aufforderung zur ‚Bewältigung der Vergangenheit‘ ist, da sie in einer Welt erhoben wird, die tagtäglich Löschung von Vergangenheit von uns verlangt und uns, wenn auch nicht in hörbaren Worten, von morgens bis abends zum Vergessen aufruft, zutiefst unwahrhaftig.“ (Anders 1970, 30)

Hier zeichnet sich ein weiterer Punkt ab, der aus „der Gleichheit der Einzelnen als Opfer der Technokratie“ resultiert, nämlich „die Allgemeinheit des Appells an unterschiedslose Adressaten“ (Lohmann 1996, 309). Entweder werden Täter und Opfer gleich sein im kollektiven Untergang, oder es gibt doch noch eine – ethisch wünschenswerte – Widerlegung der Generalisierbarkeitsthese: Die Widerlegung müsste von jedem Einzelnen geleistet werden, der sich der globalen Verstrickung und Vernetzung effektiv entzöge!

Eine Person, auf die sich seinerzeit viele Blicke und Hoffnungen richteten, war John F. Kennedy. An ihn erging am 13.01.1961, wenige Tage vor der offiziellen Inauguration zum Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, ein Schreiben von Günther Anders. Eingangs weist Anders auf den Umstand hin, dass der Brief bereits an die internationale Presse übergeben wurde. Er macht sich offensiv die Ideen der Aufklärung zu Eigen und kämpft für das Wohl seines internierten Freundes mit den Mitteln der Publizität; zum wiederholten Mal zitiert Anders aus dem Briefwechsel – mit Einverständnis Eatherlys. Er weiß ganz genau: Das einzige, was die Mächtigen dieser Welt scheuen, ist eine mediale Öffentlichkeit, die außerhalb ihrer Kontrolle liegt. Anders macht, ganz im Sinne von Kant, öffentlichen Vernunftgebrauch, im Sinne einer Benennung von Unrechtstatbeständen. Kant schreibt hierzu in seinem Traktat *Zum ewigen Frieden* (1795), dass alle „auf das Recht anderer Menschen bezogene Handlungen, deren Maxime sich nicht mit der Publicität verträgt“ (Kant 1992, 97), unweigerlich Unrecht sein müssen und hebt hervor, dass eine derartige Form und Auffassung von Publizität sowohl von ethischer wie auch juridischer Bedeutung ist.

Rhetorisch versiert zieht Anders die Verhandlung des Falls auf eine Ebene: Der künftige Präsident und der einstige Kriegsheld werden als *res publica*, als Gegenstand und Aufgabe von öffentlichem Belang verhandelt. Dazwischen steht der philosophische Schriftsteller in der selbst gewählten Rolle eines Mittlers und Gestors, der sich um die öffentlichen Belange kümmert. Derjenige, der sich als Gestor um das Gemeinwohl kümmert, ist der Bürger, der für etwas Sorge trägt; und zwar weil eben jene Bürger dazu selbst nicht im Stande sind; die Fürsprache macht den Gestor aus. Der *curator rei publicae post Hiroshima* ist ein Vertreter der Menschheit. Er muss sich die Sorgen machen, vorstellen und darstellen, die von Personen mit öffentlichen Ämtern offenbar nicht behandelt oder ignoriert werden. Anders ermächtigt sich kraft intellektueller Selbstmandatierung zum Bewahrer des Gemeinwohls, indem er sich um das

Überleben der Menschheit bekümmert zeigt. Damit ist er auf Augenhöhe mit dem demokratisch gewählten Herrscher über ein zähl- und messbares, aber gleichwohl unvorstellbares Vernichtungspotenzial. Der Mann, der offiziell die bis dato größte Streitmacht aller Zeiten befehligen sollte, wird attackiert von einer polemosophischen Streitmacht, einer Person, die von ihrer *parrhesia* Gebrauch macht: Der Freiheit, die sich auf die Ohnmacht stützt, und dennoch nicht vollkommen machtlos ist, weil sie die schiere Möglichkeit öffentlichen Vernunftgebrauchs demonstriert.

Dieses Anschreiben, das in den Massenmedien wiedergegeben wurde, demonstriert, dass die Frage nach der Generalisierbarkeit des Falls Eatherly notwendig an dessen Darstellbarkeit geknüpft ist. Der Fall wird erst zu einem solchen im Lichte der Weltöffentlichkeit: Anders weist auf den *singulär-allgemeinen* Charakter des Falls Eatherly hin, um sehr eindringlich auf die historische Deutungslinie zu sprechen zu kommen, in der dieser Fall steht: dass Eatherly eine Fleisch gewordene Anklage der historischen Mission der USA darstellen könnte, der Mission einer demokratisch-freiheitlichen Nation, die sich im Moment des Sieges selbst eine Wunde zugefügt hat, welche sie ohne fremde Hilfe nicht wird schließen können. Anders gibt damit zu verstehen, dass die Befehlshaber und Befehlsempfänger einem Wahngewilde unterliegen, wenn sie meinen, sie könnten die Verantwortung für eine Tat wie Hiroshima übernehmen (vgl. Anders 1995, 326). Im Grunde handelt der Brief von der Macht des Gewissens gegenüber der Ohnmacht der Mächtigen, die sich einer Verantwortung gewachsen wähnen, die sie, selbst wenn sie wollten, überhaupt nicht übernehmen können. Aus dieser Perspektive wird der Fall Eatherly wiederum generalisierbar: Wir Zeitgenossen sind eben beides – Täter und Opfer, wenn man so will. Mit unserer Macht, weder der eines US-Präsidenten noch unserer per se bestehenden Einsichtsfähigkeit, ist nichts getan. Es steht nicht in der Macht eines einzelnen Individuums oder einer einzelnen Nation, moralisch relevante Entscheidungen zu fällen, bei denen die Verantwortung einer bestimmten und bestimmbar Person zugerechnet werden könnte. Stattdessen sind alle systematisch in „Mittaten“ (ebd., 327) verwickelt. Ethizität meint hier die Fähigkeit, sich gegenüber „dem sanften Terror des Mittuns“ (ebd., 328) zu behaupten, den Anders Kennedy und allen Zeitgenossen gleichermaßen vorhält. Die Selbstbehauptung als Gewissensträger – nicht als Verantwortungsträger – gebietet es, dass man sich dem Apparat, sei es eine Vernichtungsmaschinerie oder ein Medienverbundsystem, gegenüber nonkonformistisch verhält, da unreflektiertes Mittun unweigerlich Wasser auf den Mühlen des (un)absehbar waltenden Unrechts wäre.

Gegen Ende des Briefes schlug Anders dem Präsidenten eine Zusammenkunft mit Eatherly vor, „wie ein Bruder mit seinem Bruder“ (ebd., 330). Kaum zu überlesen ist der Anklang an das unterschwellige Kain und Abel-Motiv, wobei keineswegs gesagt ist, welcher der beiden Brüder in dieser Situation moralisch und existentiell bestehen würde; so wie keineswegs entschieden werden kann, welcher der beiden Männer, „zu einem Symbol von heute“ (ebd.) besser taugt. Anders gab dem Präsidenten zu verstehen, dass es auch für die „Reputation der USA in geistigen Kreisen der ganzen Welt“ (ebd., 325) nur sinnvoll sein könne, sich des Falls anzunehmen: also einen Mann

zu würdigen, der auf eigentümliche Weise Souveränität und Autorität durch Ko-Autorenschaft unter Beweis gestellt hat. Folgt man der Logik von Anders' brieflicher Darlegung, müsste man meinen, dass im Atomzeitalter nicht die Staaten die Medien der Souveränität seien, sondern Personen, die sich als Medien eines neuen Zeitalters erkennen: ein Zeitalter *Off limits*, das die Individuen in ihrem geistigen, seelischen und leiblichen Bestand grundsätzlich bedroht.

## **Kain und Abel in a large scale: Zerbrecht die Spirale der Paranoia!**

„Sei kein Gerät.“ (Konfuzius, Gespräche/Lun Yü)

Dass der Hinweis auf das Kain und Abel-Motiv berechtigt ist, bekundet die Nachbemerkung vom 26.02.1962, mit der Anders in Wien die Arbeit am Briefwechselband abschließt. Darin heißt es über das „Schwinden des demokratischen Geistes in Amerika“:

„Denn schließlich bedeutet doch Demokratie, daß man sich nicht nur für die eigene Tätigkeit oder für die Tätigkeit verantwortlich fühlt, die man in seinem Beruf gewissenhaft ausübt, sondern auch für deren Folgen, die alle Mitbürger und Mitmenschen betreffen. Die Definition der Demokratie selber widerspricht der Spezialisierung und der Arbeitsteilung, die heute zu einer Verantwortungsteilung umgewandelt worden ist.“ (Anders 1995, 360)

Der Autor, der Bibeltreue unverdächtig, spielt auf die alttestamentarische Frage „Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ an. Wie ist es gegenwärtig um die Nachfahren Eatherlys bestellt, um all die virtuellen Claudes, die in *public services* und *secret services* dienen: Stellt sich für sie die Frage nach dem Schutz des Bruders wie nach dem Brudermord überhaupt? Kämpfen sie, wie einst Eatherly in seinem ersten Schreiben bekundete, mit den „Treueverpflichtungen (loyalties)“ (ebd., 213) und der Unsicherheit, ob den sozialen Institutionen wie Parteien, Gewerkschaften etc. angesichts der moralischen Herausforderungen unseres Zeitalters über den Weg zu trauen sei?

Zu denken gibt der Fall Edward Snowden: Er hat seine Treueverpflichtung aufgelöst, weil ihm als NSA-Contractor binnen weniger Monate zahllose Vorgänge der *mass surveillance* untergekommen sind. Sein Gewissen hat ihm geboten, dass dieses Vorgehen der US-Regierung und ihrer Alliierten gegenüber den eigenen Bevölkerungen nicht als rechtmäßig angesehen werden könne. Zu denken ist aber auch an Drohnenpiloten, die von deutschem Territorium aus Raketen ins Ziel lenken. Sie, samt ihren Vorgesetzten, sind Verantwortliche im *Global War On Terrorism* (GWOT). Es fällt schwer zu glauben, dass es in diesem asymmetrischen Krieg, der mehr denn je unter die Kategorie uneingeschränkte Kriegsführung (*unrestricted warfare*) fällt, überhaupt Verantwortung geben kann. Doch es kommt auf die Perspektive an: Nimmt man eine zynische Haltung ein, ist jede gezündete Rakete mehr ein weiterer Beleg für die Ausweitung der Kampfzonen, weg von Kombattanten hin zu potenziell zivilen „Weichzielen“,

die in den Medien lediglich als Kollateralschäden verbucht werden. Oder man schaut mit verzweifelter Zuversicht auf eine Entwicklung hin zum Einsatz von intelligenten (teil-)autonomen Kampfrobotern und autonomen, durch Künstliche Intelligenz gesteuerten Waffensystemen. Die Zuversicht gehört jenen, die im Angesicht der letalen Maschinenintelligenz die Heillosigkeit des Mechanismus durchblicken: Die Menschheit steckt in einer Spirale der Paranoia und der Selbstzerstörung. Wenn diese Spirale nicht durchbrochen wird, ist es um die Menschheit über kurz oder lang geschehen.

Zwei Ansatzpunkte bieten sich an: Der Bannkreis kann nur von einer großen Anzahl weitblickender Menschen durchbrochen werden, die im Sinne von Anders diskrepanzphilosophisch aufgeklärt sind und an die Wurzeln des Übels gehen. Das hieße konkret, bei den arbeitsteiligen Strukturen anzusetzen und darauf zu dringen, dass diese nicht zur Diffusionen von Verantwortung missbraucht werden. Andernfalls bliebe nur die Logik der Opfer und der mit ihnen solidarischen Zeitgenossen, die symbolisch die Schuld der anderen mittragen. Der „Märtyrer“ (Anders 1995, 248), als den Anders seinen Freund Eatherly betrachtet hat, kann im Sinne der letzteren Logik als die lebendige Widerlegung seiner Antiquiertheits-These erachtet werden, da es zum Verhaltensrepertoire des Märtyrers gehört, sich mit den eigenen Glaubensmaximen gegen das symbolische Programm seiner Referenzgesellschaft zu wenden. Die Stärke des originären Märtyrers ist es, sich selbst aus eigenem Entschluss jenseits von Überleben oder Nicht-Überleben zu situieren; und dies aus einer Überzeugung heraus, die er gerade nicht mit der (Mehrheits- oder Bezugs-)Gesellschaft teilt. Nicht zu verwechseln ist er mit jener Märtyrerclique, die sich für terroristische Aktionen im Namen einer Religionsgemeinschaft instrumentalisieren lassen. Eatherly vertritt kein derartiges Interesse einer Kulturkampfgesellschaft, er vertritt die Täter gegenüber den Opfern. Nicht um sich zu verteidigen, sondern um aktiv zu bereuen. Mag der Mensch im Allgemeinen antiquiert sein, doch die Person, die dem Gewissen Gehör verschafft und bereut, hat die Chance, Vergebung zu erfahren – und zwar nicht von einer transzendenten Entität, sondern, wie es Eatherly erfahren hat, von den „Girls of Hiroshima“ (ebd., 232), die ihm als Vertreterinnen eines Tätervolks das Ende aller Feindschaft gelobten.

## Bibliographie

- Anders, G. (1956) *Die Antiquiertheit des Menschen, Bd.I. Über die Seele im Zeitalter der zweiten technischen Revolution*. München: Beck.
- Anders, G. (1970) *Der Blick vom Mond. Reflexionen über Weltraumflüge*. München: Beck.
- Anders, G. (1980) *Die Antiquiertheit des Menschen, Bd II. Über die Zerstörung des Lebens im Zeitalter der dritten industriellen Revolution*. München: Beck.
- Anders, G. (1995) *Hiroshima ist überall. Tagebuch aus Hiroshima und Nagasaki. Briefwechsel mit dem Hiroshima-Piloten Claude Eatherly. Rede über die drei Weltkriege*. München: Beck.

- Arquilla, J.; Ronfeldt, D. (2001) (eds.), *Networks and Netwars: The Future of Terror, Crime, and Militancy*. Santa Monica, CA: RAND Corporation.
- Bauer, C. (2016) Crítica de fantasia moral – Günther Anders e a cegueira moderna sobre o apocalipse. In: Freitas, V.; Pazetto, D.; Costa, R. (eds.) *O trágico, o sublime e a melancolia*, Vol. 1. Belo Horizonte: Relicário Edições: 119–136.
- Blumenberg, H. (1997) *Die Vollzähligkeit der Sterne*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Burkhard, H.-D. (2014) Technische Aspekte intelligenter Kampfmaschinen. In: „Braucht die Bundeswehr bewaffnete Drohnen?“ – Positionen evangelischer Ethik. *Studientag der Evangelischen Kirche in Deutschland, Berlin, 25.9.2014*. Frankfurt a. M.: GEP: 22–30.
- Canetti, Elias (2015) *Das Buch gegen den Tod*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Dries, C. (2009) *Günther Anders*. München: Fink.
- Dries, C. (2012) *Die Welt als Vernichtungslager. Eine kritische Theorie der Moderne im Anschluss an Günther Anders, Hannah Arendt und Hans Jonas*. Bielefeld: transcript.
- Dries, C. (2014) „Zeitbomben mit unfestgelegtem Explosionstermin“. Günther Anders und der Kalte (Atom-)Krieg. In: Bernhard, P.; Nehring H. (eds.) *Den Kalten Krieg denken. Beiträge zur sozialen Ideengeschichte*. Essen: Klartext: 63–87.
- Hegel, G. W. F. (1986) *Grundlinien der Philosophie des Rechts oder Naturrecht und Staatswissenschaft im Grundrisse*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Henrich, D. (1990) *Ethik zum nuklearen Frieden*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hörl, E. (2011) Die technologische Bedingung. Zur Einführung. In: Hörl, E. (eds.) *Die technologische Bedingung. Beiträge zur Beschreibung der technischen Welt*. Berlin: Suhrkamp, 7–53.
- Kant, I. (1992) *Über den Gemeinspruch: Das mag in der Theorie richtig sein, taugt aber nicht für die Praxis. Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf*. Hamburg: Meiner.
- Lohmann, M. (1996) *Philosophieren in der Endzeit. Zur Gegenwartsanalyse von Günther Anders*. München: Fink.
- Lucas, G. (2017) *Ethics and Cyber Warfare. The Quest for Responsible Security in the Age of Digital Warfare*. New York: Oxford University Press.
- Schweppenhäuser, G.; Bauer, C. (2017) *Ethik im Kommunikationsdesign. Verständigung, Verantwortung und Orientierung als Kriterien visueller Gestaltung*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Welzer, H. (2017) Demokratie. In: Beyes, T.; Metelmann, J.; Pias, C. (eds.): *Nach der Revolution. Ein Brevier digitaler Kulturen*. Berlin: Tempus Corporate: 188–197.
- Zimmer, D. E. (1964) Der Bomberpilot von Hiroshima. Claude Eatherly oder Die Suche nach einem Gerechten. In: *DIE ZEIT* (28/08/1964). <http://www.zeit.de/1964/35/der-bomberpilot-von-hiroshima/komplettansicht> (28/02/2018).